Jahresbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz**

Band (Jahr): **59 (1904)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahresbericht

I.

61. Generalversammlung in Luzern am 21. Sept. 1903.

Montag den 21. September versammelten sich die Mitglieder des historischen Vereins im Großratssaale in Luzern unter dem Vorsitze des Festpräsidenten Hrn. Schultheiß Düring.

Der Festpräsident begrüßte die ca. 100 Anwesenden mit dem Hinweise, daß der Verein heute seine diamantene Hochzeit, seinen 60jährigen Bestand, feiere. Den gebotenen Mitteilungen über die Geschichte des Vereins entnehmen wir, daß derselbe unter der Patenschaft der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz den 10. Januar 1843 ins Leben trat. Die Seele des Vereins war Eutych Kopp. Dieser war auch der erste Präsident. Ihm folgte schon 1845 Stadtarchivar Schneller mit einer dreiunddreißigjährigen Amtsdauer, welcher dann im hohen Alter das Präsidium an Prof. Lütolf, der es leider nur kurze Zeit führte, abgab. Auch seinem Nachfolger, Professor Rohrer, war nur eine kurze Amtsdauer beschieden. Ihn ersetzte der gegenwärtig noch amtierende verdiente Erziehungsrat J. L. Brandstetter. Im übrigen bietet die Vergangenheit des Vereins nicht gerade viele Abwechslung, aber ein bleibendes ehrenvolles Denkmal für alle Zeiten hat er sich gesetzt durch die Herausgabe der 57 Bände des „Geschichtsfreund," dazu 4 Registerbände, mit einer Fülle von Abhandlungen und historischem Material.

Der Sprechende erwähnte zum Schlusse unter Angabe trefflich charakterisierender biographischer Notizen folgende im abgelaufenen Geschäftsjahre verstorbene Vereinsmitglieder: Hauptmann Martin Benziger-Dietschy in Rheinfelden; P. Gregor Saner, Pfarrer in Schongau; alt Bauher Jos. Püntener in Erstfelden; Kriminalrichter Ulrich Winiker in Ruswil; P. Adalbert Vogel, Stiftsarchivar in Engelberg; Pfarrer Jos. Leonz Bühlmann in Schwarzenbach; Chorherr und Professor Michael Kaufmann in Luzern; Rudolf Becker-Krug, Fabrikant in Luzern; alt Regierungsrat Joseph Furrer in Silenen; Paul von Matt, Buchdrucker in Stans; Dr. Heinrich Zeller-Werdmüller in Zürich (Ehrenmitglied); Joseph Theoder von Deschwanden, Klosterkaplan in Stans; P. Martin Kiem, Konventual von Muri-Gries; Chorherr Sebastian Waltert in Münster.

Nach Ablesung des Protokolls und der Sektionsberichte bestimmte die Versammlung Altdorf als nächstjährigen Festort und Hrn. Landammann Florian Lusser als Festpräsidenten und nahm folgende 40 neue Mitglieder auf:

Am Rhyn Albert, Sekretär der Korporationsgüterverwaltung in Luzern.
Balmer Josef Anton, Großrat in Schüpfheim.
Blum Franz, Pfarrer in Hitzkirch,
Brandstetter Renward Josef, Kaplan in Marbach.
Brügger Anton, Pfarrer in Großwangen.
Brun Joseph Dr., Seminarlehrer in Hitzkirch.
Bründler Alois, Leutpriester in Münster.
Bühlmann Thomas, Gerichtsschreiber in Hochdorf.
Ducloux Ernst, Stadtrat in Luzern.
Elmiger Robert, Professor in Luzern.
Ettlin Johann, Professor in Luzern.
Fellmann Franz Xaver, Pfarrer in Oberkirch.
Galliker Franz Xaver, Pfarrer in Altishofen
Häfliger-Amrhyn Joh. B., Amtsgehilfe in Sursee.
Herzog Adolf, Oberstlieutenant in Aesch.
Koller Fidel, Pfarrer in Hohenrain.
Lisibach Jost, Anstaltsdirektor in St. Urban.
Lüthy Johann, Professor in Sursee.
von Matt Adolf, Buchdrucker in Stans.
Meyer Josef, Professor in Luzern.
Meyer-Ehrler Karl in Beggenried.

Meyer Wilhelm, Chorherr und Subregens in Luzern.
Müller Hans, Kantonsbaumeister in Luzern.
Portmann Leo, Stiftskassier in Münster.
Ribary Ulrich, Dr. med., Arzt in St. Urban.
Roos Franz Josef, Lehrer an der Taubstummenanstalt Hohenrain.
Sager Johann Jakob, Dr. Pfarrer in Schötz.
Scherer Xaver, Staatskassier in Luzern.
Schläfli Rudolf, Direktor der landwirtschaftlichen Schule in Sursee.
Schmid Theodor, Nationalrat in Schüpfheim.
Schnarwiler Jakob Dr., Rektor in Münster.
Schnarwiler Bernhard, Professor in Willisau.
Schnyder Ludwig, Professor an der Kunstgewerbeschule in Luzern.
Schöpfer Fridolin, Pfarrer in Schwarzenberg.
Stadelmann Johann Dr., Professor in Freiburg.
Studer Franz Xaver, Pfarrer in Schwarzenbach.
Troxler Jost, Professor in Luzern.
Vetter Josef, Professor an der Kunstgewerbeschule in Luzern.
Weber Peter Xaver, Archivgehilfe in Luzern.
Winiger Eduard, Professor in Münster.

Es folgte der Vortrag des Herrn Professor Dr. Renward Brandstetter über „Das altschweizerische Drama in seinem vaterländischen und volkstümlichen Wesen mit besonderer Berücksichtigung der V Orte.“

Der mit treffenden Zitaten aus den ernsten und heitern Spielen des XV. und XVI. Jahrhunderts gespickte Vortrag behandelte hauptsächlich die volkstümliche und vaterländische Seite des altschweizerischen Dramas. Die meisten der Spiele sind aus den Zeremonien der katholischen Kirche hervorgegangen, der Stoff ist religiös, jedoch von der Volksseele erfaßt, den neuern Anschauungen angepaßt und vaterländisch verarbeitet. Diese Volkstümlichkeit wies der Referent nach an den Sachen, den Worten und Geberden, welche in diesen Spielen verwendet wurden. Wenn auch Vieles vom großen Deutschland zu uns gekommen ist in Literatur und Kunst, so hatte doch unser Volk die Kraft und das Mark, aus sich selbst

heraus einem rein schweizerischen und wirklich volkstümlichen Drama eine Blütezeit zu schaffen.

Die vorzüglichen Ausführungen ernteten reichen Beifall.

Das darauffolgende, trefflich servierte Mittagessen im Hotel „Union“ verlief in gemütlicher, ungezwungener Weise. Gesprochen wurde nicht viel.

Herr Festpräsident Düring brachte sein Hoch auf das Vaterland und Herr Landammann Wyrsch ließ Volk und Behörden des Kantons Luzern hoch leben.

Nun folgten Viele einer liebenswürdigen Einladung des Hrn. Ingenieur Abt zur Besichtigung seiner reichhaltigen und kostbaren Altertümersammlung im „Freien Hof“. Mit den hier gewonnenen Eindrücken fand der genußreiche Tag einen würdigen Abschluß.

II.

Berichte der Sektionen über das Vereinsjahr 1902\03.

Luzern. Die Sektion Luzern versammelte sich an 6 Abenden in den Monaten Oktober, November, Dezember, Januar, Februar und März, wobei jeweilen ein Vortrag gehalten und die neueingelangten Tauschschriften zur Ansicht aufgelegt wurden.

An der ersten Versammlung sprach Professor Raphael Reinhard über „die Pässe in den Berner Alpen.“ Was der Vortragende uns da bot, war keine leere Aufzählung oder Beschreibung dieser Alpenübergänge, er führte seine aufmerksamen Zuhörer vielmehr zurück in die Jahrhunderte des kriegerischen Mittelalters, wo ganze Heereszüge die Gemmi und die Grimsel passierten, um im Tal der Rhone für gutes oder vermeintliches Recht zu kämpfen, wo benachbarte Hirtenvölker auf hoher Alm zu oberst auf dem Joch zum Rechtsspruch oder frohen Spiel sich einfanden. Der Vortrag bildete die Fortsetzung der topographisch-historischen Studien über

die Pässe in den Walliser, Tessiner und Bündner Alpen, die als Beilage zum Jahresbericht der höhern Lehranstalt in Luzern von 1900/01 im Drucke erschienen sind.

Professor Anton Portmann berichtet uns unter dem Titel „Kultur- und kunstgeschichtliche Reiseerinnerungen aus Nord-Frankreich“ über die Beobachtungen und Eindrücke einer Ferienreise. Im Rahmen der Hauptkulturperioden Frankreichs, der gallisch-keltischen, der römischen, der merovingischen, der karolingischen Zeit, des Zeitalters Ludwig des Heiligen, der Kämpfe Frankreichs mit England, der Glaubensspaltung, Ludwig XIV und XV, der Revolution und das Kaiserreichs wurden uns die auf der Reise besichtigten hervorragenden Baudenkmäler im Wort, zumteil auch im Bilde vorgeführt. Wir erwähnen die Überbleibsel aus der Römerzeit, Besançon, die Bauten der burgundischen Herzoge in Dijon, die Notredame-Kirche, die Sainte Chapelle, die Kirche St. Germain des près, die Errinnerungen an die altchristliche Zeit und den Louvre in Paris, die Kathedralen von St. Denis und Chartres, das Schloß in Versailles, die drei großen gotischen Kirchen von Rouen, die Dome von Beauvais und Amiens, die Kathedrale von Reims und die gotischen Bauten in Nancy. Mit sichtlicher Vorliebe bei den Denkmälern der gotischen Periode verweilend verstand es der Vortragende trefflich, vor dem geistigen Auge des Zuhörers ein anschauliches Bild des Gesehenen zu entwickeln.

Professor Dr. Renward Brandstetter sprach über „Neue Probleme der mundartlichen Forschung mit besonderer Berücksichtung der Luzerner Verhältnisse.“ Der Referent hatte es sich hauptsächlich zur Aufgabe gesetzt, den Genitiv im Dialekte uns vorzuführen und ging zunächst den Quellen nach, die er benutzen mußte, um diese Aufgabe lösen zu können.

Als solche nannte er: 1. gerichtliche Depositionen, 2. alte Luzerner Dramen, 3. alte Schreibereien ungebildeter Personen, die sich eben auch in Schriftstücken der mundartilichen Spracheausdrücke bedienten, weil sie der Schrift- (Kanzlei-)

Sprache nicht mächtig waren, 4. die Kanzleisprache, die bis ins 19. Jahrhundert hinein ihren eignen Stil besaß und vielfache Ausdrücke aus dem Dialekt herübergenommen, teils auch bloß vereinzelt angewendet hatte, 5. jetzt noch lebende Sprichwörter, die uns Beispiele für genannten Zweck bieten, endlich 6. auch Ortsnamen.

Überall wußte der Vortragende ein übersichtliches Beweismaterial ausfindig zu machen und es fehlte bei Erwähnung der einzelnen Quellen nicht an reichlichen Zitaten, die in ihrer drolligen Form natürlich recht erheiternd wirkten. So stammt aus alter Zeit die treffende Redensart für einen, der sich für klüger ausgeben möchte als er ist: „De hed as Salomons Hose gschmöckt.“ Jn geschickter Weise wurden schließlich die Ergebnisse der Forschung zusammengestellt und in treffenden Beispielen nochmals reproduziert. Überall, wo sich Gelegenheit bot, zog der Redner die Dialektdichter und Schriftsteller des alten und neuen Luzern zu Ehren.

„Ein archäologischer Ausflug in's Unterwallis“ betitelte sich ein Vortrag von Professor Wilhelm Schnyder. Nach einem Überblick über die historischen Schicksale des Unterwallis seit den Zeiten des Julius Cäsars bis zur Völkerwanderung kam der Referent auf die römische Niederlassung Agaunum, das heutige St. Maurice, ihre altchristliche Basilika und das mit dieser im Zusammenhang stehende Martyrium der thebäischen Legion zu sprechen. Auf Grund der gegenwärtig betriebenen Ausgrabungen und der darnach vom Sprechenden selbst angefertigten Planskizzen wurde uns die Baugeschichte der Basilika und des im 6. Jahrhundert vom burgundischen König Sigismund gegründeten Klosters vorgeführt. Nicht vergessen wurde auch der reichhaltige Kirchenschatz. Das vom genauem Studium und eingehender Fachkenntnis zeugende Referat fand ungeteilten Beifall.

Schon alt, immer noch nicht entschieden, und daher von Zeit zu Zeit wieder aufgegriffen ist die „Kontroverse über Hannibals Alpenübergang“, die sich diesmal Professor Wasmer als Thema ausersehen hatte. Nicht angestritten

ist der Weg, den der große Punier von Neu-Karthago in Spanien aus, über die Pirenäen durch Südfrankreich über die Rhone bis an den Westfuß der Alpen eingeschlagen hatte. Aber von da an teilen sich die Ansichten über den weitern Weg. Von Übergängen kommen in Betracht der kleine St. Bernhard, der Mont Genèvre, der Mont Cenis und auch noch der Paß Argentière. Der Referent verfocht den zweitgenannten als den von Hannibal benutzten. In der Beweisführung erwies sich der Refrent als tüchtigen Kenner der alten Geschichte.

Ins „Römische Trier" führt uns zuletzt Rektor Dr. Hürbin. Trier war die bedeutendste römische Stadt jenseits (von Italien aus) der Alpen, und im 4. Jahrhundert sogar Kaiserresidenz der westlichen Reichshälfte. Wie hervorragend die Stadt war, beweisen die zahlreichen und großartigen Ruinen, von welchen der Vortragende folgende anführte und unter Vorweisung von guten Abbildungen, und Aufnahmen beschrieb: Die Porta nigra, ein imposantes Stadttor, im Mittelalter in eine Kirche umgebaut und im 19. Jahrhundert von fremden Zutaten befreit und soweit möglich in frühern Stand gesetzt; — Der Kaiserpalast, eine ausgedehnte Ruine, ebenfalls erst im 19. Jahrhundert nach wechselnden Schicksalen zu Ehren gezogen und als Denkmal dem öffentlichen Schutze unterstellt; aus dem Erhaltenen ist noch deutlich die ehemalige Pracht zu erkennen; — das mindestens 30,000 Zuschauern Platz bietende Amphitheater in gewohnter elliptischer Form; die Thermen, wohl die umfangreichste Anlage aus der römischen Zeit. Mit beredten, ja begeisterten Worten gedachte der Vortragende zum Schlusse des hohen Standes der römischen Kultur in Trier und Umgebung.

Beromünster. Das Forschungsgebiet dieser Sektion ist bekanntlich ein kleines; seit dem Bestande der Sektion sind aber eine Menge Arbeiten über das alte Kollegiatstift und was mit ihm in Verbindung steht, der Öffentlichkeit übergeben worden und noch ist das historische Gebiet des Stiftes nicht erschöpft.

Im Laufe des Jahres sind erschienen:

1. „Die Renovation der Stiftskirche, wie sie im Laufe der Jahrhunderte vorgenommen wurden;“ von Propst Estermann (Feuilleton des „Vaterland“ und separat).

2. „Münstrer Ex libris“ in der Schweiz. Ex libris-Zeitung, von Chorregent Nikl. Estermann.

3. „Die Stiftsbibliothek von Beromünster; historisch-bibliographische Skizze“; im letztjährigen Jahresbericht über die Mittelschule von Professor und Chorherr Karl Al. Kopp.

4. Der 58. Band des „Geschichtsfreund“ bringt die erste Abteilung des Urkundenbuches des Stiftes Beromünster, bearbeitet von Staatsarchivar Dr. Theodor von Liebenau.

Sitzung hielt die Sektion im Berichtsjahre keine, der Grund lag im Unwohlsein des Präsidenten, dagegen sollen im nächsten Jahre veröffentlicht werden die „Verdingzeddel“ der Münstrer Chorstühle, die von Propst Estermann aufgefunden wurden.

Einen fernern Gegenstand unserer Forschung bildete die Bero-Legende in Wort und Bild. Es gibt wenigstens zwanzig Bero-Darstellungen auf Holz, Leinwand, Gyps, dann Statuen, Münzen, Skulpturen auf Silbergegenständen u. s. w.

Uri. Im Schoße des „Vereins für Geschichte und Altertümer von Uri“ wurden 8 Sitzungen des Vorstandes und 2 Generalversammlungen abgehalten.

Ein aktuelles Thema aller Vorstandssitzungen, welches auch die beiden Generalversammlungen beschäftigte, war die Frage des Baues eines historischen Museums. Die Sache ist soweit gediehen, daß ein Bauplatz erworben ist, während der Bau selber noch nicht in Angriff genommen werden konnte.

Die Generalversammlung am 12. Januar 1903 war gleichzeitig Feier des 10jährigen Bestandes des Vereins. Bei zahlreicher Beteiligung der Mitglieder bot der Präsident, Herr Landammann G. Muheim, einen interessanten Überblick über die Tätigkei des Vereins in dem genannten Zeitraum. Beim gleichen Anlasse erstattete Hr. Gemeindeschreiber Zwyssig von Seelisberg Bericht über die

Renovation, bezw. Rekonstruktion des Wirtshauses an der Treib, deren Anhandnahme und Durchführung der historische Verein s. Z. angeregt hatte.

In herkömlicher Weise gab der Verein das historische Neujahrsblatt heraus. — Durch kaufsweise Erwerbungen und durch Schenkungen gelang es, die Sammlungen des Vereins wieder zu vermehren.

Nidwalden. Die Tätigkeit der Sektion konzentrierte sich auf die Äufnung der Sammlungen. Herr Pfarr-Resignat Theodor von Deschwanden sel. ergänzte in recht ansehnlicher Weise durch ein Legat das Unterwaldnerische Litterarium, indem er ein vollständiges Exemplar des „Nidwaldner Volksblatt," mehrere Bände „Geschichtsfreund" und viel auf Ob- und Nidwalden bezügliche Broschüren schenkte. An Geschenken sind ferner zu verzeichnen zwei Farbenskizzen zu Altarbildern in die Kirchen von Sachseln und Wolfenschiessen von Kunstmaler Joh. Melchior Wyrsch, Beiträge in die Mappe der Unterwaldner Landschaften, der Bruderklausen- und Winkelriedbilder. Hie und da verirrt sich auch wieder eine Schweizermünze in den ausgeleerten Münzkasten. Die Bemühungen, zwei von Wyrsch gemalte sehr schöne, von der Gottfried-Keller-Stiftung erworbene Porträts, Medailleur Hedlinger und seine Frau, zur Aufstellung im Museum, sowie einen Bundesbeitrag zum Ankaufe des Stempels zum Nidwaldner'schen Schützentaler von 1861 zu erhalten, waren nicht von Erfolg gekrönt; doch verliert die Sektion darob den Mut nicht und sammelt langsam und allmählig, ihren bescheidenen Mitteln entsprechend und schließlich wird sie doch imstande sein, darzustellen und den Miteidgenossen zu zeigen, wie die alten Unterwaldner gelebt und was sie gedacht und gefühlt und gearbeitet haben, ein Kapitel schweizerischer Kulturgeschichte.

Zug. Die Sektion Zug hat eine ernstliche Krisis durchgemacht. Infolge Vertragskündigung seitens des Bürgerrates der Stadt Zug und Vereinigung der Waffensammlung des Zeughauses mit dem antiquarischen Museum hatte die Sektion drei ziemlich bewegte Versammlungen, bei denen es immer an

Zeit gebrach, bereitgehaltene Vorträge anzuhören. Das etwas rigorose Vorgehen der Ortsbehörde brachte sie um das Lokal der ehemaligen sog. Gemeindestube im alten Rathause und wand ihr die Oberaufsicht und Kontrolle über ihr bisheriges Museum aus den Händen. Die Sektion muß nun gewärtigen, was die gegenwärtig obwaltenden Differenzen weiteres bringen werden. Eine Folge dieser letztern war auch die, daß der Vorstand demissionierte und die Sektion in ihrer letzten Frühjahrssitzung auf eine neue Wahl nicht eintreten wollte, bis die Museumsfrage sich abgeklärt habe, was in kommender Wintersaison ohne Zweifel geschehen dürfte.

III.

Bericht des Vorstandes über das Vereinsjahr 1903|1904.

Der Vorstand hielt eine einzige Sitzung, nämlich am 4. Mai 1904 in Brunnen, wobei in herkömlicher Weise über den Inhalt des nächsten Bandes des „Geschichtsfreund“ beraten und Beschluß gefaßt und der Tag und das Programm der Jahresversammlung festgesetzt wurden. Daneben gelangte zur Besprechung die projektierte Herausgabe einer Geschichte der Fremdendienste in Rom. Der Anlaß ist gegeben durch das bevorstehende vierhundertjährige Jubiläum der päpstlichen Schweizergarde, und die Bearbeitung ist der bewährten Kraft von Dr. Robert Durrer anvertraut. Dem historischen Verein wurde hiebei die Rolle eines Protektors zugedacht; mit seiner Empfehlung versehen soll das Werk vor die Oeffentlichkeit treten und durch seine Beihilfe sollen die Mittel zur Herausgabe aufgebracht werden. Dem Verein selbst wird hieraus, außer einem kleinen Beitrag, keine weitere finanzielle Belastung erwachsen. Der Vorstand hat mit Einstimmigkeit die ihm zugedachte Aufgabe acceptiert.

Die laufenden Geschäfte während des Jahres, hauptsächlich die Korrespondenz und die Verwaltung der Bibliothek, wurden durch den Präsidenten besorgt.

Der Berichterstatter glaubt auch ein Vorkommnis nicht unerwähnt lassen zu sollen, das den Verein zwar nicht direkt, aber doch seinen Präsidenten, und zwar gerade in seinen Beziehungen zum Vereine und dessen Organ betrifft, es ist gemeint die Verleihung der Würde eines Doctor phil. honoris causa an Hrn. Präsident Brandstetter durch die philosophische Fakultät der Universität Bern. Die Ehrung des verdienten Gelehrten hat in erster Linie in den Kreisen des historischen Vereins freudigen Wiederhall erweckt.

Während des Berichtsjahres sind folgende Vereinsmitglieder gestorben:

Oberst Walter Amrhyn v. Luzern.
Oberst Robert Göldlin, Dr. med. von Luzern.
Gottfried Hediger-Sigrist, Handelsmann in Basel.
Alois Herger, Pfarrer in Dübendorf.
Fürsprech Alfred Hess von Zug.
Alt-Landesstatthalter Josef Jauch von Altdorf.
Josef Nick, Schuldirektor in Luzern.
P. Arnold Peretti, O. C., in Dornach.
Bernard Räber-Rotschy, Buchdrucker in Luzern.
Alt-Präsident Jos. Zünd-Meyer von Luzern.

Den Austritt auf 31. Jan. 1903 erklärten die Herren: Pfarrer Martin Bammert in Jsental, Pfarrhelfer Michael Gisler in Schattdorf, Paul Hess, Zahnarzt in Stans, Kaspar Parpan, Professor in Zug.

Durch Refüsieren des „Geschichtsfreundes“ sind — in Missachtung von § 7 der Vereinsstatuten — ausgetreten die Herren: Anton Aufdermauer in Einsiedeln, Dr. Max Durrer in Stans, Präsident Karl Landtwing in Zug, Professor Stefan Nikolaus in Luzern, Prof. K. Parpan in Zug, Stadtrat Ulrich Sonnenberg in Luzern, Franz Weiss in Zug.

Für die Bibliothek sind folgende Geschenke gemacht von den Herren:

Lussy Mathys. L'Anacrouse dans la musique moderne. Paris 1903.

Brandstetter, Dr. Renward. Der Genitiv der Luzerner Mundart in Gegenwart und Vergangenheit.

Hürbin, Dr. J. Jm römischen Trier. Separat aus „Kathol. Schweizerblätter".

Keiser, Heinr. Al. Das Stadthaus in Zug.

Meyer, P. Gabriel. Catalogus Religiosorum Monasterii BMV. Einsidlensis.

Schnyder Michael. Spaziergänge im Süden.

Kopp, Karl Al. Die Stiftsbibliothek von Beromünster.

Weber, Anton. Zuger Kalender.

Redaktor Kaspar Triner. Schwyzerischer Geschichtskalender. Separat aus dem „Boten der Urschweiz".

Schultheiss Jos. Düring. Der Katholikentag in Luzern vom 27.—29. Sept. 1903. Luzern, Räber.

L. Stadlin-Jmbach. Zuger Neujahrsblatt.

Erziehungsrat Luzern. Jahrbuch des Unterrichtswesens der Schweiz 1902.

Beim Bau einer Wasserleitung am Mauenseerberg wurde eine römische Silbermünze gefunden. Der Avers zeigt Bild und Inschrift der Kaiserin Faustina, der Revers eine opfernde Vestalin.

Die Rechnung für das Vereinsjahr 1903/04 ergab folgendes Resultat:

Guthaben auf 1. August 1903 . . .	Fr. 7705.07
Guthaben auf 1. August 1904 . . .	„ 8118.69
somit gegenüber dem Vorjahre einen Vorschlag von	Fr. 413.62

Namens des Vorstandes:
Der Präsident: **Dr. Jos. Leop. Brandstetter.**
Der Aktuar: **Franz Fischer.**

IV.

Nekrologe.

Gottfried Hediger-Sigrist von Zug, geboren am 28. August 1831, starb in Basel den 19. Mai 1903. Mit ihm

schied ein rühriger, klugberechnender Kaufmann und ein überzeugungstreuer Katholik aus dem Leben. Als junge Gerber, dazu besimmt, das von ihrem Vater in Zug gegründete Gewerbe fortzuführen, verbrachten die Brüder Franz und Gottfried Hediger ihre Lehr- und Wanderjahre in Frankreich und übernahmen nach ihrer Heimkunft die Gerberei, die sie bei vorsichtiger Sparsamkeit auf eine fortschrittliche Art und Weise betrieben. Ende der Fünfziger Jahre zog Gottfried Hediger nach Basel, welche Stadt ihm zur zweiten Heimat werden sollte. Nach harten Anfängen und Wechselfällen eröffnete er ein eigenes Speditionsgeschäft, welches er, dank seiner Geschicklichkeit und einer seltenen Arbeitskraft, zu hoher Blüte brachte. Aber Jahr für Jahr weilte er einige Tage bei seiner Mutter auf der Burg bei St. Oswald, deren Besitzer er nach dem Tode seiner Mutter wurde. Hediger war im Jahre 1875 dem historischen Vereine beigetreten und sehr oft benutzte er den Aufenthalt in Zug dazu, um an den Jahresversammlungen des Vereins teil zu nehmen und alte Bekannte und Freunde zu sprechen.

Seit 1887 bis zu seinem Tode war Hediger Mitglied der Aufsichtskommission über die Knabensekundarschule und ebenso war er 1886 bis 1887 und dann wieder 1890 bis zu seinem Tode Mitglied des Großen Rates, den er im Jahre 1902 als Alterspräsident eröffnete. Bei diesem Anlasse zog er eine Parallele zwischen dem alten Basel mit seinen bescheidenen Verhältnissen und dem neuen Basel mit seinen enormen Anforderungen und appellierte an die Gewissenhaftigkeit aller Ratsglieder, um der Zukunft die Mittel zu einem gesunden Staatshaushalt zu erhalten. Der Große Rat wußte seine Dienste zu schätzen und hörte seinen wohlerwogenen Ratschlägen und Worten aufmerksam zu und wählte ihn in verschiedene Kommissionen.

Herr Hediger war römisch-katholisch und ein treuer Sohn seiner Kirche, aber bei aller Entschiedenheit in seiner religiösen und politischen Überzeugung ein toleranter und friedliebender Mann, der seine Gaben gerne in den Dienst der

Gesamtheit stellte. Das Vertrauen seiner Glaubensgenossen übertrug ihm für mehrere Jahre das Amt eines Präsidenten der Vorsteherschaft der römisch-katholischen Gemeinde. Die größten Verdienste aber erwarb er sich als Präsident des St. Vinzentius-Vereines, welchen er von seiner Gründung um 1865 an leitete und bis zu seinem Tode mit vielen Geschenken und Vergabungen bedachte. (Zuger Nachrichten.)

Oberst Robert Göldlin von Tiefenau. Geboren den 10. Oktober 1832 in Luzern als Sohn des vormaligen holländischen Majors Göldlin von Tiefenau, zeichnete sich Robert gleich seinem in Wien verstorbenen Bruder Dr. Alfred Göldlin (ebenfalls Mitglied unseres Vereines) durch reiche Talente wie durch besondere Begabung für Poesie aus.

Nach Absolvierung der medizinischen Studien an der Universität Würzburg legte Göldlin 1858 die medizinische Prüfung in Luzern ab, praktizierte in Luzern und Weggis, trat dann als Militärarzt in neapolitanischen Dienst, wo er die Belagerung von Gaëta mitmachte und den Sturz der bourbonischen Dynastie mitansah. In der Folge widmete er seinen Waffengefährten, die vor ihm aus dem Leben abberufen wurden, manchen gehaltvollen Nachruf, in welchem das bewegte Leben der alten Offiziere treu und wahr gezeichnet wurde. Später trat Göldlin als Instruktor der Sanitätstruppen in eidgenössischen Dienst und wirkte, 1882 zum Obersten und Oberinstruktor befördert, auf verschiedenen Waffenplätzen, vornehmlich aber in Basel. Die freie Zeit, die ihm zur Verfügung stand, benutzte Oberst Göldlin gern zu Forschungen über seine Familie. Gewandt im Umgange, ein heiterer Gesellschafter (den Winter brachte der Verstorbene jeweilen in Luzern zu), erfreute sich der leutselige Oberst eines grossen Kreises von Freunden.

Göldlin starb am 28. Oktober 1903 in Basel, wo er seit einigen Tagen auf Besuch war. Dem historischen Vereine war er zu Zug im Jahre 1872 beigetreten. (Vaterland.)

Alt-Präsident Josef Zünd, geboren in Luzern im Jahre 1825 als Sohn des nachmaligen Regierungsrates und

Obersten gleichen Namens und der Franziska Thüring, besuchte in seiner Vaterstadt einige Klassen des Gymnasiums und nachdem er sich einige Zeit zur Erlernung der französischen Sprache in Neuenburg aufgehalten hatte, trat er frühzeitig in das Geschäftsbureau seines Vaters ein, welches dieser, nachdem ihn der Sonderbundskrieg um seine Ämter und Ehrenstellen gebracht hatte, wieder aufnahm. Nach dem Tode des Vaters führte er das Bureau selbständig weiter, einige Zeit in Verbindung mit seinem Schwager V. Fischer. Er blieb an der Spitze dieses in weitesten Kreisen hochangesehenen Bureaus, bis er dasselbe vor wenigen Jahren seinen Söhnen übergab.

Im öffentlichen Leben der Stadt Luzern ist Hr. Zünd Jahrzehnte lang im Vordergrunde gestanden. Schon im Jahre 1871 wurde er zum Präsidenten der Ortsbürgergemeinde und zum Präsidenten der Korporationsgemeinde gewählt und hat diese beiden Beamtungen während langer Zeit bekleidet. Auch den gemeinnützigen Bestrebungen schenkte er besondere Aufmerksamkeit, so war er Mitbegründer und Förderer der Mägdeanstalt auf dem Bramberg und des katholischen Kultusvereins; selbst die Unternehmungslust reizte seinen lebhaften Geist, wie er denn an der Gründung eines Konkurrenzunternehmens der Dampfschiffahrt auf dem Vierwaldstättersee sich beteiligte und nach Vereinigung der beiden Gesellschaften Verwaltungsrat der neuen Gesellschaft wurde und bis an sein Ende blieb, ferner an der Entstehung der sog. Wey-Gesellschaft, einer Gesellschaft zur Verwertung des Baugrundes im Wey-Gebiete, wesentlichen Anteil hatte. Im Militärdienste erlangte er den Grad eines Infanterie-Hauptmanns.

In ganz besonderem Maße ist aber Herr Zünd als Politiker hervorgetreten. Aus einer streng konservativen Familie stammend, in der Zeit der Freischarenzüge und des Sonderbundes geschult, konnte es nicht anders sein, als daß er der konservativen Partei ein Führer und Berater wurde. In den 70er Jahren war das Leben der konservativen Partei der Stadt Luzern wesentlich in dem konservativen Bürgerverein konzentriert. Dieser war von ihm ins Leben gerufen worden

und hatte die Aufgabe, die Parteigenossen einander näher zu bringen. Das erreichte er dadurch, daß er die Leute zum Besuche der Versammlungen nicht bloss durch Erörterung politischer Fragen, sondern auch durch Veranstaltung unterhaltender und gesellschaftlicher Anlässe aneiferte.

Der Verewigte war in hohem Grade sanguinischen Temperaments; rasch begeisterte er sich für eine Idee und rasch schritt er zu deren Realisierung. Dabei besaß er die Gabe, die richtigen Gehilfen ausfindig zu machen und die Durchführung seiner Ideen mit Umsicht zu planieren und zu organisieren. Aus dieser Veranlagung war offenbar auch seine Vorliebe für das Rechnungswesen hervorgegangen. Dieses war so recht eigentlich sein Element. Auf diesem Gebiete war er ein Meister. Genauigkeit, Zuverlässigkeit, Gefälligkeit, Treue und große Gewandtheit erwarben ihm Zutrauen und nach und nach eine große Kundschaft. Er beherrschte das Reich der Ziffern mit voller Ruhe und Klarheit und hielt in den Büchern eine musterhafte Ordnung. Er war so an diese Arbeit gewöhnt, daß er bis in sein hohes Alter, ja bis in die letzten Tage seines Lebens auf dem Bureau erschien und dort noch einige Stunden dem Geschäfte widmete, obgleich er dasselbe vor einigen Jahren seinen Söhnen abgetreten hatte. Die reichen Erfahrungen der Praxis legte er auch schriftlich nieder in der Anleitung über Führung einer Vormundschaft.

Als Beamten zeichneten den Verstorbenen aus Fleiß, Pünktlichkeit, Scharfsinn, organisatorisches Geschick, daneben auch, seinem Temperamente entsprechend, etwas autokratisches Wesen, aber auch Leutseligkeit und Takt gegenüber den Untergebenen.

Doch in den Ziffern und in der Politik ging er nicht auf, er war auch ein heiterer, geselliger Charakter, voll Witz und Humor und zu Hause ein musterhafter Gatte und Vater. Im Jahre 1859 mit der bekannten Schriftstellerin Luise Meyer von Schauensee verehelicht, war sein Familienleben eigentlich der Typus von Glück und Traulichkeit.

Zu unserm Vereine, dem er im Jahre 1860 beigetreten war, stand er noch in besonderer Beziehung als dessen Kassier und Rechnungsführer während der Jahre 1888 bis 1892.

Präsident Zünd starb am 6. November 1903.

P. Arnold Peretti ward geboren den 7. März 1850 zu Forno in Piemont, Provinz Novara, als der eheliche Sohn von Ambrosius Maria Peretti und Maria Apollonia Zamponi. In der Taufe erhielt er den Namen Johann Baptist Alois. Seine erste Jugend verlebte er an seinem Geburtsorte Forno, wo er auch den ersten Schulunterricht empfing. Im Herbst des Jahres 1859 kam er mit seinem älteren Bruder Anton, gegenwärtig Pfarrer in Weißtannen, Kanton St. Gallen, nach der Schweiz, resp. nach St. Gallen, wo der Vater eine Handlung hatte. Die beiden der deutschen Sprache noch unkundigen Knaben tat der Vater zu dem braven, gutkatholischen Primarlehrer Jakob Anton Forster auf Rothmonten bei St. Gallen in Kost, Logis und Schule. Daselbst blieben sie drei Jahre und lernten Deutsch, freilich nicht nach der Grammatik, sondern durch Umgang, besonders mit andern Kindern, welche an den zwei Italienerbuben großes Interesse zeigten. Im Herbst des Jahres 1862 zogen sie dann nach dem Cistertienserkloster Mehrerau bei Bregenz. Daselbst machte Johann Baptist Alois den Vorkurs und das Gymnasium bis zur 6. Klasse excls. Im Herbst des Jahres 1869 trat er dann auf dem Wesemlin in Luzern in das Noviziat der Kapuziner ein und erhielt bei der Einkleidung den Klosternamen Arnold. Im folgenden Jahre legte er in Luzern die Profeß ab. Seine weiteren Studien machte er in den Kapuzinerklöstern Freiburg, Solothurn, Sitten, Zug und Schwyz. Im Herbst des Jahres 1873 empfing er in Sitten vom damaligen Bischof von Sitten (Monsignor Depreus) die heilige Priesterweihe und feierte Tags darauf in der dortigen Kapuzinerkirche seine Primiz. Nach Vollendung der Studien kam er in die Klöster Appenzell, Altdorf, Mels (zweimal), Sursee, Schüpfheim, Stans und Arth. Eine Zeit lang war er auch im Tessin in zwei Klöstern, Bigorio und Faido. In Faido

war er einige Zeit Vikar, in Altdorf und Stans Operarius oder Krankenpater. Beim Bau der Gotthardbahn mußte er auch die Italiener pastorieren. — In den letzteren Jahren seines Lebens war er leidend und seine Kraft gebrochen. Längere Zeit war er arbeitsunfähig. Als er sich wieder teilweise erholt hatte, taten ihn die Obern nach Zizers, Kanton Graubünden, als Pater Helfer. Nach vierjähriger Tätigkeit in Zizers kam er im Herbst des Jahres 1902 ins Kapuzinerkloster in Dornach, Kanton Solothurn, welches seine letzte Heimstätte auf Erden sein sollte. Den 18. November 1903 starb er daselbst, wohlvorbereitet und gestärkt durch alle Gnadenmittel der heiligen katholischen Kirche. Pater Arnold war ein braver und eifriger Priester und Ordensmann, dabei heiteren Gemütes mit italienischem Feuer. Die Liebe und Anhänglichkeit zu seinem Vaterlande hat er nie verleugnet oder verloren. Als Privatstudium betrieb er Geschichte, besonders Schweizer- und Ordensgeschichte. Dem historischen Vereine war er 1879 in Altdorf beigetreten.

Josef Jauch von Altdorf wurde geboren am 11. Oktober 1833 als Sohn des Obersten Josef Jauch und der Elisabeth Arnold. In frühester Jugend verlor er seine besorgte Mutter. Der Vater war ein tapferer Haudegen und so übernahm seine Schwester Josefine Jauch des Knaben Erziehung. In der Primarschule erhielt er in allen Klassen den ersten Preis und trat dann in die Lateinschule. Aber die humanistischen Studien behagten ihm nicht und so bezog er die Realabteilung der katholischen Kantonsschule in St. Gallen, wo er trotz seiner mangelhaften Vorbildung nach zwei Jahren als der Einzige in allen Fächern die erste Note erhielt.

Nun galt es, sich einen Beruf zu wählen. Den Traditionen seiner Familie gemäß zielte seine persönliche Neigung auf den Kriegsdienst und wirklich erhielt er eine Lieutenantsstelle in der päpstlichen Armee. Doch die Sache zerschlug sich. Da wurde ihm eine lukrative Stelle in einem Handelshause zu Rio de Janeiro angetragen, die er jedoch aus Anhänglichkeit an seinen Vater ausschlug. Da fand er Aufnahme

in den Papierfabriken seines Oheims Karl Emmanuel Mutler in Horw und dann in Isleten, gründete dann in Altdorf ein Wein- und Cerealiengeschäft und war um die Mitte der Siebenzigerjahre Mitbegründer der Aktiengesellschaft Dynamit-Nobel in Isleten, baute in Urigen ein Hôtel, das stilvolle „Posthaus“ und pflegte daneben eine flotte Landwirtschaft.

Aber auch der Staatsdienst gehörte zu den Traditionen seiner Familie. Er begann seine öffentliche Wirksamkeit im Gerichte als Ersatzmann und dann als Präsident des Bezirksgerichtes. Er entwickelte eine ungemeine Tätigkeit als Präsident der Kommission, welcher 1874 die Aufgabe übertragen wurde, das Rechnungswesen des Kantons Uri zu untersuchen und Ordnung in der Verwaltung des Kantonssäckelamtes zu schaffen, wie er auch 1875 als Bezirkssäckelmeister gewählt wurde und auch hier Ordnung und Klarheit im Haushalte des Bezirkes schuf. Sein wohldurchdachter Vorschlag auf gemeindeweise Teilung des Korporationsgutes wurde dagegen von der Korporationsgemeinde nicht genehm gehalten.

Im Jahre 1884 wählte ihn die Landesgemeinde als Landessäckelmeister in die Regierung und er blieb, als durch die neue Verfassung dieses Amt aufgehoben wurde, als drittes Mitglied in der Regierung. 1892 wurde er zum Landesstatthalter gewählt, trat aber wegen zunehmender Schwerhörigkeit 1894 von diesem Amte zurück. Als Vizepräsident der Erziehungsanstalt für arme und verwahrloste Kinder und der Initiativ-Kommission für das Telldenkmal leistete er wertvolle Dienste.

Der Verblichene war Freund der geselligen Unterhaltung, ein heiterer, anregender Gesellschafter, Schütze, Musiker und trefflicher Schauspieler auf der Dilettantenbühne Altdorfs, ein gewandter Staatsmann, ein vorzüglicher Volksredner, ein Gegner des urnerischen Radikalismus, wenn er auch seinen Ideen und seinen Ansichten sich freie Bahn vorbehielt. Dem historischen Vereine war er 1884 beigetreten.

Jauch verheiratete sich 1862 mit Fräulein Rosa Lauener, der Schwester von Landschreiber Josef Lauener und lebte

41 Jahre lang mit ihr in glücklicher Ehe, bis der Tod ihn am 3. Januar 1904 aus dem Kreise der liebenden Gattin und trauernden Kinder entführte. (Urner Wochenblatt Nr. 2 u. 3).

Oberst Walther am Rhyn, der am 12. Januar 1904 im 72. Lebensjahre in seiner Vaterstadt Luzern gestorben ist, war der älteste Oberst der schweizerischen Armee, dem Lebensalter und dem Datum des Brevets nach. Er war der Sohn des eidgenössischen Kanzlers Josef am Rhyn.

Wie viele Luzerner der damaligen Zeit ging auch am Rhyn in neapolitanische Dienste und holte dort die Grundlage zu seiner späteren Karriere. In die Schweiz zurückgekehrt, wurde er im Jahre 1869 zum eidgenössischen Obersten und Brigadekommandanten befördert. Zur Zeit der Internierung der Bourbaki-Armee im Jahre 1871 erwarb er sich große Verdienste als Platzkommandant des von Pocken und Typhus heimgesuchten Klosters St. Urban, wo viele Franzosen untergebracht waren. Bis zu seinem Tode war er Aushebungsoffizier der VIII. Division. Mit welcher Pflichttreue, Gewissenhaftigkeit und Umsicht der alte Oberst diese anstrengende und für das Wehrwesen wichtige Aufgabe erfüllte, das können nur diejenigen bemessen, die ihn an der Arbeit sahen. Es gibt zur Stunde wohl keinen waffentragenden Bündner, noch Oberwalliser, komme er aus dem einsamsten Teile droben, vom Ofenpaß, dem Puschlav, von Saas-Fee oder vom Fusse des Matterhorns, der den strammen aber vor allem gerechten Obersten von der Rekrutenaushebung her nicht in guter Erinnerung hätte.

Seiner Vaterstadt diente Herr am Rhyn als Mitglied des engern Stadtrates, wo seine großen praktischen Erfahrungen, speziell auf dem Gebiete des Bauwesens, sehr geschätzt wurden.

Eine vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit entwickelte der Verstorbene auch als Schätzungskommissär bei Expropriationen, mit welcher Aufgabe ihn besonders die Gotthardbahn beim Bahnbau im Kanton Tessin betraute.

In seinen Mußestunden folgte er gerne seiner Neigung für historische Studien; das Familienarchiv bildet hiefür eine reiche Fundgrube. In frühern Jahren war er ein fleißiger

Besucher unserer Jahresversammlungen und den „Geschichtsfreund“ legte er nie ungelesen zur Seite. Dem Vereine gehörte er seit 1851 an, war also zur Zeit dessen zweitältestes Mitglied.

Durch den Tod des Obersten am Rhyn ist die Stadt Luzern um eine karakteristische Erscheinung ärmer geworden, mehr aber als dies verliert sie in ihm einen verdienstvollen Bürger und einen geraden, in seinen Gesinnungen edlen Mann, die Armee einen tüchtigen, pflichtgetreuen, gebildeten Offizier, der diejenigen Eigenschaften in sich vereinigte, die ihn für die jungen Offiziere zum Vorbild machen.

(Luz. Tagblatt, Luz. Volksblatt).

Alfred Heß von Zug wurde geboren den 27. Oktober 1868 in seinem Vaterhause ob St. Oswald. Nach Absolvierung der Schulen in Zug besuchte er die Gymnasien von Einsiedeln und St. Michael in Zug und lag dann am Lyceum in Eichstätt und an den Universitäten München, Basel und Lausanne den philosophischen und juristischen Studien mit Erfolg ob. 1884 ließ er sich als Fürsprech in seiner Vaterstadt nieder und verehelichte sich mit Fräulein Rosa Weiß, Tochter des Korporationspräsidenten C. C. Weiß. Der glücklichen Ehe entsproßten zwei Knaben, von denen der jüngere im Herbste 1903 den betrübten Eltern durch den Tod entrissen wurde. Fürsprech Heß trat auch bald in den Dienst der Öffentlichkeit. 1894 wählte der Kantonsrat ihn zum Verhörrichter, welches Amt er 1902 freiwillig niederlegte. Die Bürgerschaft seiner Vaterstadt übertrug ihm während mehreren Amtsdauern die Stelle eines Bürgerrates, in welcher Behörde ihm das Bauwesen, sowie die Stelle eines Spitalverwalters übertragen wurde. Seit 1902 gehörte er auch dem Kantonsrate an.

Neben seiner amtlichen Tätigkeit nahm der Dahingeschiedene auch am gesellschaftlichen Leben regen Anteil. Er war ein begeisterter Freund historischer Forschungen. Seine Lieblingsbeschäftigung bildete die Numismatik. Er legte eine bedeutende Münzsammlung an und erwarb sich etwa ein halbes Jahr vor seinem Tode die wertvolle Sammlung des verstor-

benen Herrn Robert Weber zum „Adler“ und trug sich mit dem Gedanken um, ein Werk über die schweizerische Numismatik zu schreiben. Dem historischen Vereine war der Verstorbene im Jahre 1872 beigetreten. Er war auch ein begeisterter Freund des schweizerischen Studentenvereins und mit rührenden Worten gedachte seiner am Vereinsfeste in Zug Herr Pfarrer F. Good in seiner Grabrede auf die verstorbenen Mitglieder des Vereins.

In privaten Kreisen war er ein gern gesehener Gesellschafter. Sein Familienleben war ein überaus glückliches. Seiner Gattin war er ein liebender Gatte, seinen Kindern ein besorgter Vater. Da setzte diesem schönen Familienleben, sowie den Plänen und Bestrebungen des jungen Mannes der Tod ein plötzliches Ende am 11. April 1904.

(Zuger Nachrichten Nr. 41 u. 97).

Bernard Räber wurde geboren am 23. März 1831 als Sohn des in weiten Kreisen beliebten Hofsigrist Josef Räber, verlor aber nach wenig Jahren seine Mutter. Der Vater suchte durch sorgfältige Erziehung den schweren Verlust zu mildern. Nach Beendigung einer guten Schulbildung trat Räber in die Buchhandlung seines Vaters, besuchte zu weiterer Ausbildung verschiedene Buchhandlungen des Auslandes, so die Mechitaristen-Buchhandlung in Wien und die Verlagshandlung Pustet in Regensburg. Heimgekehrt, widmete der junge Buchhändler mit Eifer sich seinem Berufe. Zahlreiche Geschäftsreisen führten ihn in die verschiedensten Gegenden der Schweiz, so besonders auch ins Wallis.

Noch nicht 17 Jahre alt, nahm er in einer Kompagnie von Freiwilligen am Sonderbundsfeldzuge teil, deren Hauptmann ihm später die Kompagniefahne zur Aufbewahrung übergab.

Im Jahre 1862 verehelichte er sich mit Fräulein Josefine Rotschy, die er in Leuk kennen gelernt hatte, verlor aber die Gattin schon im Jahre 1879. Zehn Kinder, von denen das älteste 16 Jahre, das jüngste einige Tage alt war, trauerten mit ihm an der Bahre der Hingeschiedenen, ihn selbst aber fesselte eine schwere Krankheit wochenlang ans Krankenlager.

Doch besorgten zwei Schwägerinnen und deren Stiefvater, Herr Anton Allet, die Hausgeschäfte.

Im Jahre 1871 hatte er mit seinen zwei Vettern Heinrich und Josef die Buchhandlung von Herrn Stadtrat Alois Räber-Leu sel. käuflich erworben und widmete dann 26 Jahre lang die volle Arbeitskraft der Buchhandlung, verkaufte jedoch seinen Geschäftsanteil im Jahre 1897 seinen schon viele Jahre im Geschäfte arbeitenden Söhnen. Dem historischen Vereine gehörte er seit 1893 an.

Bernard Räber starb im Musegghof in der Nacht vom 17. auf 18. Juni 1904. Mit ihm schied ein Mann voll Liebe und Treue von hinnen, der durch treue Pflichterfüllung in der Familie und im Geschäfte, sowie durch tiefe Religiosität sich auszeichnete. (Vaterland, 19. Juni).

Jos. Nick von Büron wurde als der Sohn eines Kleinbauers in Büron geboren am 18. November 1832, besuchte in der Heimatsgemeinde die Primarschule und dann die Bezirksschule in Triengen. Aber schon nach einem Jahre mußte er im Webkeller die nötigen Einnahmen vermehren helfen. Da sorgte der wackere Schmid Jakob Stocker, daß der aufgeweckte Knabe die Bezirksschule weiter besuchen konnte.

Am 1. Mai 1849 wurde das Lehrerseminar im aufgehobenen Kloster Rathausen unter Direktor Dula eröffnet und durch die Hilfe des biedern Schmidjakob wurde es dem jungen Nick ermöglicht, in dasselbe einzutreten und bald erwarb er sich durch seine Leistungen und sein vertrauenerweckendes Benehmen die Achtung seiner Lehrer.

Bei dem herrschenden Lehrermangel wurde ihm schon im Herbst 1851 die Unterschule in Büron übertragen und ein Jahr nachher bestand er das Staatsexamen für Primarlehrer mit erster Note, rückte an die Oberschule vor und erwarb 1854 sich das Bezirkslehrerpatent, wieder mit erster Note und übernahm im gleichen Jahre die Bezirksschule in Malters, wurde aber schon drei Jahre später an die Knabenschulen der Stadt Luzern gewählt. Hier, wo die Bibliotheken ihm offen standen, arbeitete er an seiner weiteren Ausbildung, begab sich während

eines Semesters zur Erlernung der französischen Sprache in die Westschweiz und benützte zu demselben Zwecke mehrmals die Ferien. Im Jahre 1876 berief ihn die Wahlbehörde als Lehrer und Direktor an die Töchterschulen der Stadt, wo ihm neben dem Direktorat die Realfächer und das Rechnen an den Sekundarschulen übertragen wurde. Für die weitere Ausbildung der städtischen Töchterschulen setzte er seine ganze Kraft ein. Seine Wirksamkeit erstreckte sich aber auch auf die Konferenzen der städtischen Lehrerschaft, sowie auf die kantonale Lehrerkonferenz, welche er mehrmals als Präsident leitete und deren Jahrbücher viele wertvolle Arbeiten von ihm enthalten.

Herr Nick war 1868—1871 Mitglied des Erziehungsrates, wurde 1874 von seiner Heimatgemeinde und 1883 zugleich in Luzern in den Großen Rat gewählt, bis er 1903 eine Wiederwahl ablehnte. Er war ferner Mitglied der Bildungskommission der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft, Mitglied der Kreditkommission der Luzerner Kantonalbank und seit 1882 Mitglied des engeren Sonnenberg-Komités; überall stellte er seinen Mann. Mitglied des historischen Vereines war er seit 1883.

Aus seiner Ehe mit Frl. Anna Bühler, Tochter des Herrn Fürsprech J. Bühler, entsprangen drei hoffnungsvolle Kinder, von denen ein Knabe schon in den Kinderjahren starb.

53 Jahre lang ist Nick mit großer Geschicklichkeit, seltener Diensttreue und Hingebung im Schuldienste gestanden, ohne je eine Unterrichtsstunde auszusetzen, bis im letzten Jahre eine unheilbare Krankheit ihn aufs Krankenlager warf und der Tod ihn in der Nacht vom 21. auf 22. Juli von seinem Leiden erlöste. (Luz. Tagblatt).

Alois Herger von Bürgeln begann seinen Lebenslauf in Bürgeln den 7. April 1851 als Sohn des Johann Herger und der Anna Arnold, besuchte 1866—1871 die Kantonsschule in Altdorf, hörte 1871—1872 im erzbischöflichen Seminar in Mailand Philosophie und Theologie, setzte das Studium der Theologie in Chur fort und wurde von Weihbischof Willi am

9. August 1874 zum Priester geweiht. Während des letzten Jahres war er Präsident der Sektion Chur des schweizerischen Studentenvereins und publizierte in den „Monatsrosen“ eine Abhandlung über die Mischehen. Nach Absolvierung des letzten Kurses wurde der Verstorbene am 16. August 1875 Pfarrer und Lehrer in Isenthal, wo er in seiner Doppelstellung eine gesegnete Wirksamkeit entfaltete. Am 28. August 1880 wurde er Professor in Altdorf, im Mai 1882 Kaplan und Sekundarlehrer in Arth, im September 1884 Pfarrhelfer und Lehrer in Spiringen, am 2. Juni 1887 Pfarrer und Sekundarlehrer in Göschenen, am 5. Februar 1892 Missionspfarrer in Wald und mit Neujahr 1904 erster Missionspfarrer in Dübendorf und starb in der Nacht vom 7. auf 8. August 1904 auf der Durchreise in Basel plötzlich infolge eines Herzschlages,

Die Presse unterstützte er durch fleißige Beiträge und machte sich namentlich verdient als Präsident des Kantonalverbandes der zürcherischen Männervereine; ebenso bemühte er sich, freilich ohne Erfolg, um die Gründung einer Krankenkasse für den gesamten schweizerischen Klerus. Im Jahre 1883 schrieb er eine Geschichte des urnerischen Schulwesen, die auf der schweiz. Landesausstellung vorlag. Mitglied des historischen Vereines war der Verstorbene seit dem Jahre 1874.